

## Übung und Leben

Man polemisiert heute vielfach gegen eine sogenannte Übungsfrömmigkeit, wie sie in den Klöstern üblich sei, in denen die Geistlichen Übungen die Tagesordnung bestimmten und das religiöse Leben überhaupt weithin in Form von Übungen und Devotionen gepflegt werde. Leider sei diese Art von Frömmigkeit jahrhundertlang auch den frommen Laien empfohlen worden, zum Schaden ihrer eigentlichen christlichen Aufgabe, der Heiligung der Welt und des Alltags. Es tue darum eine gründliche Umbesinnung not. Das Leben selbst mit seinen Gegebenheiten und Pflichten müsse den Stoff, die Form und den Rhythmus des geistlichen Lebens, vor allem der Weltchristen, bestimmen. Sonst bestehe die ernste Gefahr, sich in eine religiöse Scheinwelt zu flüchten und an der Wirklichkeit vorbeizuleben. Und ebenso biete das Leben selbst die entscheidenden Gelegenheiten zu Tugendübung und Opfer. Auch hier brächten die selbstgewählten Opfer die Gefahr, den Forderungen des Alltags auszuweichen und das Gebot der Stunde zu übersehen. Denn das sei das Eigentümliche der Übungsfrömmigkeit, daß sie leicht um ihrer selbst willen gepflegt werde und eine fromme Welt neben der profanen aufbaue. Nichts sei heute aber so notwendig wie die Einheit von Religion und Leben, von religiöser Welt und Alltagswelt.

Jede Polemik übertreibt. So auch hier. Was oft als Übungsfrömmigkeit hingestellt wird, ist eine Karikatur; sie ist ebenso wenig im Kloster wie in der Welt am Platz. Die Abneigung gegen die Frömmigkeitsübungen enthält aber einen richtigen Kern. Der Rhythmus des modernen Arbeitslebens fordert den Menschen — wiederum nicht nur in der Welt, sondern ebenso im Kloster, wenigstens in den tätigen Orden — immer stärker an. Wer starr an seinen Geistlichen Übungen festhalten wollte, käme in Schwierigkeit mit den Pflichten des Berufes, in der Familie und überhaupt mit der modernen Welt. In Klöstern besteht diese Schwierigkeit zuweilen. Manche Ordensfrau, die einen anstrengenden, den Tag ausfüllenden Beruf ausübt, wird zwischen zwei Welten hin- und hergerissen. Die auf die treue Einhaltung der Geistlichen Übungen verwandte Mühe zermürbt. Hier gilt es einsichtig zu sein. Die Regelmäßigkeit der Übungen hat in einem beschaulichen Kloster, das ein ausgesonderter Raum für eine von der geschäftigen Welt nicht gestörte Begegnung mit Gott sein will, ihren Ort. Von da her kommt sie auch. In einer ruhigeren Zeit, in der die Welt noch überschaubar war, mag sie auch für viele Laien hilfreich gewesen sein. Aber heute ist sie für die meisten nicht mehr durchführbar. Wer so oder so in der Welt steht, muß sich in kluger Weise ihrem veränderten Arbeits- und Lebensrhythmus anpassen. Das hat für die karitativen und apostolischen Orden u. a. zur Folge, daß die Ordnung des geistlichen Lebens viel mehr als bisher den einzelnen überlassen bleiben muß; die gemeinsamen Geistlichen Übungen werden nicht mehr das alte Gewicht haben und das klösterliche Leben schlechthin bestimmen können.

Dazu kommt aber noch folgendes: Was im heutigen Sprachgebrauch zu den Geistlichen Übungen zählt (geistliche Lesung, Betrachtung, Gewissenserforschung, Besuchung des Allerheiligsten, Rosenkranz), sind Gebetsübungen. Wo sie mehr oder weniger das religiöse Leben ausmachen, für das Eigentliche im religiösen Leben gehalten werden, da unterstellt man, daß religiöses Leben in seinem Kern ein Gebetsleben sei. In diesem Sinn spricht man denn auch vom „inneren Leben“ im Gegensatz zum tätigen Leben, zum Leben des Umgangs mit den Menschen und der Welt. Ein inneres Leben führen, das innere Leben pflegen heißt: trotz aller äußeren Tätigkeit ein Gebetsleben führen und pflegen. Das alles bedeutet aber eine bedenkliche Verengung des christlichen Horizontes, weil es die Arbeit, das menschliche

Handeln und Gestalten und überhaupt die Welt nicht gerade aus dem christlichen Bemühen ausklammert, wohl aber an den Rand rückt. In einem kontemplativen Ideal ist das noch zu verstehen, wenn es auch da nicht eben christlich gedacht ist, aber in einem tätigen Leben führte es zu einer ungesunden, unchristlichen Zweigleisigkeit. Denn Gott hat in seinem Sohn die ganze Welt, die Welt des Menschen in ihren verschiedenen Bereichen, nicht zuletzt die Welt des Leibes und der Arbeit angenommen. In ihr ist er unter uns gegenwärtig, begegnet er uns und wirkt er unser Heil. Es gilt darum die ganze Welt, in der sich unser Leben abspielt und entfaltet, in der wir uns freuen und abmühen, dem Bruder begegnen und Leben weitergeben, geistlich, d. h. in der Gnade des uns innewohnenden Hl. Geistes zu durchdringen und zu bewältigen. In der großen christlichen Überlieferung hat man darum auch nicht so sehr vom inneren als vom geistlichen Leben gesprochen. Der Begriff des inneren Lebens im heutigen Verstand stammt erst aus neuerer Zeit. Von hierher gesehen ist es durchaus richtig, zu sagen, nicht die Geistlichen Übungen seien die Hauptsache im religiösen Leben, sondern daß das Leben, der Alltag mit all seinen Vorkommnissen und Pflichten geistlich bestanden werde. Die Geistlichen Übungen haben nur eine dienende Funktion. Sie können darum nach Zeit und Ort und den jeweiligen Lebensaufgaben variieren.

Die hier gemachte Unterscheidung besagt aber zugleich auch eine Kritik an der heutigen Polemik gegen die Übungsfrömmigkeit. Sie besteht zu Unrecht und führt zu Irrtümern, wo sie einseitig das Eingehen auf die jeweilige Situation als Erweis für die Echtheit des religiösen Lebens betont, wo sie das Leben gegen die Übung ausspielt. Denn ohne Übung, ohne regelmäßige Übung des Gebetes und der Gewissenserforschung geht der Tiefgang des geistlichen Lebens verloren, wird das Glaubensleben ersterben, wird die Arbeit zum Mittel des Gewinnstrebens, des Machtstrebens und des Stolzes oder zum leeren Funktionsablauf, und auch die apostolische Arbeit ist dagegen nicht gefeit. Desgleichen muß es die kleinen Übungen des Gebetes und der Buße geben. Sie halten den Geist wach, sie sind hinweisende Zeichen auf das, was eigentlich gemeint ist. Ohne sie würden wir einschlafen, einem rein natürlichen Denken erliegen und einer Täuschung anheimfallen. Hier liegt eine große Gefahr für die heutige Generation. Nur allzu leicht überspielt sie ihre schnelle Ermüdbarkeit, ihre Ungesammeltheit, ihre Erregbarkeit und Lustlosigkeit mit dem Abtun einer überholten, dem Leben unangemessenen Übungsfrömmigkeit. Allerdings wird man die Übung dem Rhythmus des Lebens und der Psychologie des heutigen Menschen anpassen müssen. Hier sollte man sich einiges einfallen lassen. Aber der Übung kann niemand entraten. Sie ist das Geländer, der Wegweiser für den Geist, der sonst ins Schweifen geriete und sich in unkontrollierbare Weiten verlöre.

*Friedrich Wulf SJ*

---